



DER WEG IN DIE SCHWEIZER- GARDE

Wer Schweizer Gardist werden will, muss ledig, katholisch und mindestens 19-jährig sein sowie im Schweizer Militär die Rekrutenschule abgeschlossen haben. Nach der Garde-internen Rekrutenschule beginnt der Junggardist als Hellebardier, kann im Folgenden heiraten und auch intern Karriere machen. Kommandant ist derzeit ein Luzerner, Oberst Christoph Graf.

Aufmarsch in aller Herrgottsfrühe: Schweizer Gardisten auf dem Weg zum Petersplatz in Rom, wo sich der Papst an diesem Tag vor grossem Publikum zeigen wird.

IM HERZEN DES VATIKANS

Er lernt Schweizer Gardisten kennen. Besucht in ihrer Kaserne die Waffenkammer. Schaut zu, wie sie den Papst beim öffentlichen Auftritt schützen. All das – und vieles mehr – erlebt unser Autor auf seiner ganz besonderen Rom-Reise.

— Text Thomas Widmer Fotos Reto Albertalli

— 2025 — EIN HEILIGES JAHR

Alle 25 Jahre wieder ruft die katholische Kirche ein heiliges Jahr aus, heuer ist eines. In einem solchen Jahr gilt es als speziell segensreich, zu den heiligen Stätten zu wallfahren. In der Pilgerstadt Rom werden 40 Millionen Menschen erwartet. Wer dieser Tage hinreist, braucht mancherorts Geduld, der Andrang ist grösser als normal.

Ewige Stadt: Der Petersdom bei Sonnenuntergang – eine von zahlreichen in Erinnerung bleibenden Impressionen.



Massiver Helm:
Der Kopfschutz der
Schweizer Gardisten
wird seit einiger
Zeit im 3D-Druck
gefertigt.



In der Waffen-
kammer wird die
Ausrüstung der
Schweizergarde
verwahrt.

Trutzbau: Die
Engelsburg
war im alten
Rom ein
kaiserliches
Grabmal.
Später diente
sie den
Päpsten als
Fluchttort.
Heute ist sie
ein Museum.



Sven Rechsteiner, derzeitiger Lebensort Rom, trägt eine weltberühmte Uniform. Die Hauptfarben Gelb und Blau und der weisse Stehkragen machen sofort klar: Der gelernte Zimmermann aus Eichberg im St. Galler Rheintal ist Schweizer Gardist.

Seit seinem Eintritt in die Garde am Neujahrstag 2024 hat Hellebardier Rechsteiner, 21, laut eigenen Worten «mental und körperlich zugelegt». Beim Wachdienst eine Stunde lang reglos dazustehen, sei viel härter, als er gedacht habe. «Im Sommer bei 40 Grad sind die schwarzen Schuhe brutal heiss. Man muss dicke Socken anziehen, um die Füsse zu schützen.» Über seine Kollegen berichtet der junge Mann: «Wir kennen uns so gut, dass wir uns manchmal nichts Neues zu erzählen haben. Wir können auch zusammen schweigen.»

Im Gespräch in der Kaserne der Schweizergarde gleich neben dem Petersplatz geht es natürlich auch um Papst Franziskus, den – und dessen Residenz – die Garde schützt. «Er bleibt manchmal stehen und dankt uns für unseren Dienst», sagt Sven Rechsteiner.

Uniform aus 154 Teilen

Willkommen bei der Schweizergarde. Sie steht im Zentrum einer fünftägigen Reise nach Rom und in den Vatikan. Besonders informativ ist der Apéro in der Kaserne mit Gardisten und Vorgesetzten, die von ihrer Arbeit erzählen. Wie sie leben, wie sie die Freizeit verbringen, wie der Einsatz für den Papst sich anfühlt.

Hauptmann Christian Kühne, 41, zuständig für die Kommunikation, führt den Besuch aus der Schweiz in die Waffenkammer, die



Sven Rechsteiner, 21,
ist seit 15 Monaten
Schweizer Gardist.

«Manchmal
bleibt der
Papst bei uns
stehen und
dankt uns
für unseren
Dienst.»

auch ein Museum ist. Hier lagern unter Verschluss die Waffen der heutigen Gardisten, die Pistole Glock 19 etwa. Viel mehr faszinieren die alten Karabiner und Musketen.

Im Nebenraum hängen Gardeuniformen. Eine solche Uniform, im Stil angelehnt an die Epoche der Renaissance, hat 154 Teile. Die Knöpfe und Ösen der Hosenbeine an den Stulpen zu befestigen, braucht flinke Finger. Die schwarzen Helme werden seit wenigen Jahren im 3D-Druck gefertigt.

Zeit fürs Essen in der nahen «Isola della Pizza»; zur Raumdeko gehört eine rote Vespa über den Köpfen der Gäste. Reisbällchen, Wildschweinwurst, ein Duo von frittierten und gebratenen Steinpilzen: Die Reisegruppe isst gut, das gilt auch für die nächsten Tage.

Stadtspazieren mit dem Kenner

Zur Reise gehören auch drei lange Stadtspaziergänge, die erstaunlich viel von Rom zeigen. An Tag eins geht es vom Vier-Sterne-Hotel Orazio Palace nahe beim Vatikan an den Rand der Altstadt. Unterwegs fällt ein erstes Mal die Kompetenz des Begleiters mit dem seltenen Vornamen auf. Frowin Bachmann, 60, ein Schwyzer aus Wilen bei Wollerau, lebt seit 40 Jahren in Rom, hat eine Einheimische geheiratet und mit ihr drei Kinder grossgezogen.

Frowin Bachmann war 30 Jahre bei der Schweizergarde. Heute arbeitet der ehemalige Hauptmann als, wie er sagt, «touristischer Dienstleister». Auf der Piazza Navona lenkt er zur Kirche Nostra Signora del Sacro Cuore. Über dem Eingang prangt – oh! – ein Wappen mit dem Baselstab. Es ist das Zeichen von



Einsatzbesprechung auf dem Petersplatz: In wenigen Stunden werden hier 10 000 Menschen dem Papst zujubeln.



Roter Baselstab in Rom: Eine Kirche an der Piazza Navona trägt das Wappen von Kardinal Kurt Koch, vormals Bischof von Basel.



Grüne Oase des Vatikans: Die Gärten machen gut die Hälfte der Fläche des Kirchenstaates aus.

Kardinal Kurt Koch, vormals Bischof von Basel, der in Rom in der Verwaltung der römisch-katholischen Kirche wirkt. Jedem Kardinal wird in Rom eine sogenannte Titelkirche gewidmet, die sein Wappen trägt.

Die strapaziöse Kirchenkuppel

An Tag zwei chauffiert ein Bus die Reisegruppe durch die Vatikanischen Gärten. Der «Staat der Vatikanstadt», wie er amtlich heisst, ist mit einem halben Quadratkilometer Fläche der kleinste allgemein anerkannte Staat der Erde. Latein ist Amtssprache, der Papst der Monarch. Mehr als die Hälfte seines Reiches, um das sich eine mittelalterliche Mauer zieht, besteht aus Grünflächen.

«Das ist der Bahnhof des Vatikans», sagt Frowin Bachmann und zeigt ihn durchs Busfenster. Im Folgenden steht die Visite der Vatikanischen Museen an. Rund 20 000 Touristinnen und Touristen durchwandern jeden Tag die endlosen Korridore. Alle wollen sie vor allem eines sehen: die Sixtinische Kapelle. Wie der Künstler Michelangelo es hinkriegte, Szenen wie «Die Erschaffung Adams» so an die 21 Meter hohe Decke zu malen, dass die Perspektive vom Boden aus stimmt: ein Wunder.

Apropos Michelangelo: Danach ist der Petersdom an der Reihe, die bekannteste aller Kirchen, das Herzstück des Vatikans. Michel-



Reisebegleiter Frowin Bachmann, 60, war 30 Jahre lang Gardist.

«Johannes Paul II. war mystisch und nach innen gekehrt. Und Benedikt XVI. hatte Humor.»

angelo war Bauleiter ab 1547, er entwarf auch die 14 000-Tonnen-Kuppel. Auch sie ist ein Ziel der Reise.

Ohne Liftbenutzung im unteren Teil – vor dem Lift wartet enorm viel Besuchervolk – geht es schneller, weiss Frowin Bachmann. Allerdings sind 551 Stufen zu nehmen, gegen oben wird der Gang eng und steil, einmal gibt es Stau, weil die Knie einer Touristin überfordert sind.

Als die Garde zur Legende wurde

Oben ist die Strapaze vergessen. Auf dem Petersplatz wuseln die Menschennameislein, etwas weiter hinten hockt wie eine plumpe Torte die Engelsburg. Sie ist mit der Geschichte der Schweizergarde eng verbunden: Als 1527 fremde Söldner in Rom plündern und morden, eskortiert die 21 Jahre zuvor gegründete Schweizergarde den Papst vom Vatikan über einen geschützten Wehrgang in die Engelsburg. 147 der 189 Schweizer lassen ihr Leben, die Garde wird zur Legende.

Es wird Abend, es wird Nacht, ein neuer Tag. Jeweils am Mittwoch ist Generalaudienz des Papstes. Gelegenheit, ihn einmal nicht nur am Fernsehen zu sehen. Frowin Bachmann findet auf dem Petersplatz gute Plätze. Gegen neun Uhr lässt sich der Papst im Papamobil

Fortsetzung auf Seite 73 →



Weltberühmte Kunst: Das Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle mit der «Erschaffung Adams» stammt von Michelangelo.



Barock-Spektakel: Die Rom-Visite führt auch zum Trevi-Brunnen. Diesen besuchen täglich Tausende Menschen.

Der Heilige Vater auf dem Petersplatz: Vatikanische Polizisten und Schweizer Gardisten in Zivil begleiten das päpstliche Fahrzeug in Weiss.



Nahbarer Franziskus: Zu seinen Beschützern gehört auch Christoph Graf, der Kommandant der Schweizergarde (ganz links im Bild).



Als der Papst über den Platz chauffiert wird, strecken ihm Leute Babys entgegen. Er verteilt Bonbons, es herrscht Volksfeststimmung.

über das Areal chauffieren. Vatikanische Polizisten und Schweizer Gardisten in Zivil eskortieren das weisse Vehikel, Schweizergarde-Kommandant Christoph Graf ist auch dabei.

Leute strecken dem Papst Babys entgegen, er verteilt Bonbons an Kinder, aus Lautsprechern ertönt die Beethoven-Melodie «Freude, schöner Götterfunken». Die Stimmung ist die eines Volksfestes, der Papst hält eine kurze theologische Rede, segnet am Ende die gut 10 000 Leute.

Abstieg in die Katakombe

Rundgang Nummer zwei der Rom-Reise widmet sich danach der Altstadt. Stationen sind: die Piazza del Popolo, die Spanische Treppe, der Trevi-Brunnen oder auch die Säule des römischen Kaisers

Mark Aurel. Auf ihr zeigen comicartige Szenen seine Leistung als Kriegsherr. Auch der Riesentempel Pantheon beeindruckt.

Die Antike darf prinzipiell nicht fehlen, der dritte Rundgang wird darum – wir greifen vor – am letzten Tag zum Kolosseum führen, das im alten Rom geflutet werden konnte für Schiffskämpfe. In ihm duellierten sich die Gladiatoren. Ebenfalls am Weg liegt das Forum Romanum, im Zentrum der Stadt, wo der Denker Cicero feurige Reden schmetterte.

Auch abseits des Vatikans und der Schweizergarde ist das Christentum stets präsent. Am vierten Tag begibt sich die Gruppe mal kurz aus Rom hinaus. Zwischenstopp bei der Calixtus-Katakombe am Stadtrand. In ihr wurden frühe Christinnen und Christen begraben. Ein Mönch →



Relikt der Antike: Im Kolosseum kämpften vor bald 2000 Jahren Gladiatoren um ihr Leben.

KASERNEN-NEUBAU «WIR BRAUCHEN MEHR PLATZ»



Christian Kühne, 41, verantwortet bei der Schweizergarde die Kommunikation.

Christian Kühne, Sie kamen vor 19 Jahren zur Schweizergarde, sind unterdessen Hauptmann. Warum sind Sie so lange geblieben?

Am besten trifft es das Wort «Berufung». Wir arbeiten in einem einzigartigen internationalen Umfeld. Dazu kommen die mediterrane Kultur und die Arbeit mit jungen Menschen. Und ich habe in Rom meine Ehefrau kennengelernt. Ist es leicht, Nachwuchs für die Garde zu finden?

Es ist eine grosse Herausforderung. Wir haben in den letzten Jahren unsere Präsenz in der Schweiz ausgebaut. Aktive Gardisten in Uniform halten Vorträge in den Rekrutenschulen. Ebenfalls sind wir in den sozialen Medien präsent. Auch bieten wir Rom-Schnupperreisen für Interessenten an. Und wir führen Schulklassen, Firm- und Ministrantengruppen durch unsere Kaserne.

Ab 2026 wird diese neu gebaut. Warum ist das nötig?

Wir modernisieren für künftige Generationen; derzeit wohnen die Gardisten in Zwei- oder Drei-Bett-Zimmern. Wir brauchen auch mehr Platz. Die heutigen Gebäude sind auf einen Bestand von 110 Gardisten, davon circa 10 mit Familie, ausgelegt. Heute zählt die Garde 135 Mann, davon 25 mit Familie. Tendenz steigend.

Was verdient ein Schweizer Gardist?

Ein Hellebardier verdient während der ersten 26 Monate 1700 Euro brutto im Monat, inklusive Teuerungszulage. Verpflegung und Logis sind gratis, Steuern zahlt er keine, die Gesundheitskosten deckt der Heilige Stuhl. Man kann mit diesem Lohn im Vatikan gut leben und etwas auf die Seite legen.

Welche drei Eigenschaften muss ein Gardist mitbringen?

Opferbereitschaft, Flexibilität und Kameradschaft.

Mal kurz aus Rom hinaus: Der Sommerpalast der Päpste im Städtchen Castel Gandolfo ist ein lohnendes Ziel.



Festmahl
am letzten
Abend:
Wachtel im
Restaurant
Terrazza Les
Étoiles.

geleitet durchs Labyrinth, aus Schächten strömt frische Luft ein, die Reste der Toten sind längst anderswo bestattet. Am Ende sagt der Mönch, der Deutsch kann: «Weil Sie so gut mitgemacht haben, zeige ich Ihnen jetzt den Ausgang.»

Kurz noch ein Stopp bei der Via Appia, der antiken Fernverbindung zur Hafenstadt Brindisi. Dann steuert der Bus das Hügelstädtchen Castel Gandolfo an, unter dem sich der kreisrunde Albanersee ausbreitet.

Im Schlafzimmer des Papstes

Bekannt als Sommerresidenz der Päpste ist der Palast von Castel Gandolfo. Der jetzige Papst nutzt ihn nicht, die Räume, vom Büro über das Schlafzimmer bis zu den Audienzsälen, sind daher besichtigbar. Begleiter Frowin Bachmann erzählt, wie er am Eingang Dienst tat: «Hier stand ich mit der Hellebarde.» Gern erinnert er sich an den Polen Johannes Paul II.: «Er war nach innen gekehrt, mystisch.» Benedikt XVI., den deutschen Papst, schildert



Korporal René Stöckli,
31, stammt aus dem
Aargauer Freiamt.

«Wir sind
die ersten
Menschen,
die der Papst
am Morgen
sieht.»



Vogelperspektive: Die Kuppel
des Petersdoms bietet eine grandiose
Sicht auf den Petersplatz und Rom.

Bachmann so: «Sehr intelligent und sehr umgänglich. Er war gesprächig, er hatte Humor.»

Bei «Sor Capanna» im Städtchen gibt es Pizza, fein. Bloss: Nicht zu viel essen, denn es steht für diesen letzten Römer Abend ein gediegener Znacht an. Im luxuriösen «Terrazza Les Étoiles» beeindruckt neben den Speisen die Fernsicht von der Dachterrasse über die Ewige Stadt, von der es am nächsten Tag am Nachmittag Abschied zu nehmen gilt.

Beim Essen wird diskutiert, über den Papst, den Katholizismus, Rom einst und heute. Einig ist man sich darin, dass der Besuch bei der Schweizergarde deren Alltag anschaulich gemacht hat. Noch einmal lässt man die Begegnungen Revue passieren. Etwa die mit Korporal René Stöckli, 31, aus Oberrüti AG. «Wir sind die ersten Menschen, die er am Morgen, und die letzten, die er am Abend sieht», hat er über den Papst gesagt, vor dessen Schlafgemach er und seine Kollegen wachen.

Hauptmann Christian Kühne hat bei der Begegnung in der Kaserne skizziert, wie die Schweizer Gardisten im Dienst reifen: «Sie lernen, gegen den Drang anzukämpfen, alle 15 Minuten auf dem Handy nach neuen Whatsapp-Nachrichten zu schauen.» Die Schweizergarde sei «eine Charakterschule». Es sind Bemerkungen wie diese, die nachhallen von der speziellen Rom-Visite. ■